

Günther Regel: Medium bildende Kunst. Bildnerischer Prozeß und Sprache der Formen und Farben.- Berlin: Henschel 1986, 352 S., DM 128,40

Die tradierte Vorstellung von der Tätigkeit des bildenden Künstlers, der in seinem Atelier hinter der Staffelei steht und seine Bilder malt, hat eigentlich noch nie so recht gestimmt: "Sie scheint aber vollends unvereinbar zu sein mit dem Anblick, den in unserem Jahrhundert viele Künstler bei der Arbeit bieten (S. 9)." Duchamps ready-mades, Schwitters' Collagen, Christos Verpackungen, Ueckers Benagelungen, Beuys' Objekte u.a.m.: Ist das - noch - Kunst? Ist das überhaupt bildende Kunst?

Wer diese Fragen plausibel beantworten möchte, braucht dafür Kriterien, und die möchte der Autor in seinem Buch herausarbeiten: "Es

geht um die Bestimmung dessen, was Wesen und Eigenart, Struktur und Funktion der bildenden Kunst als einer spezifischen Form des gesellschaftlichen Bewußtseins und der bildnerischen Tätigkeit als einer entsprechenden spezifischen menschlichen Tätigkeit ausmacht." (S. 12) In seiner Definition eines Kunstwerks ("... die Realisierung eines ganz bestimmten, im bildnerischen Erleben sich aktuell äussernden Weltverhältnisses" - S. 215) geht Regel von einer inzwischen kaum noch umstrittenen These aus: Es gibt weder überzeitlich gültige ästhetische Normen noch die bisweilen arg strapazierte "Autonomie der künstlerischen Tätigkeit" (z.B.: S. 302).

Regel beansprucht, ein "kunstgemäßes und praktikables" (S. 13) Instrumentarium vorzustellen, mit dessen Hilfe es gelingen kann, die Produktion und Rezeption von bildender Kunst zu beschreiben und zu bewerten - ein vergleichsweise schlicht formulierter, hochambitionierter Anspruch, aber ein nicht gerade originelles Vorhaben, wie der Blick auf etliche Regalmeter einschlägiger Literatur zeigt. Nur: Die überzeugenden Gesamtdarstellungen kann man an einer Hand abzählen, und Regels Buch gehört, meine ich, zu diesen wenigen Ausnahmen.

Der Autor Günther Regel (Professor für 'Theorie der bildenden Künste' in Leipzig) bildet seit mehr als 20 Jahren Kunsterzieher aus, und in den letzten Jahren befaßte er sich vor allem mit Problemen der Produktion und Rezeption von bildender Kunst. Das Ergebnis der jahrelangen, offensichtlich intensiven Forschungen legt er in vier Hauptkapiteln vor: 'Wesen und Eigenart der bildnerischen Tätigkeit'; 'Sprache der Formen und Farben als Medium bildnerischer Prozesse'; 'Zum Verlauf des bildnerischen Schaffensprozesses'; 'Zum Verlauf des bildnerischen Rezeptionsprozesses'; Abschließender Exkurs: 'Zum Sinn der Kunst und der bildnerischen Tätigkeit'.

Dieses Buch ist (was zu erwähnen heutzutage leider nicht überflüssig ist) vorzüglich lektoriert und redigiert worden: sorgfältige Korrektur, ein zuverlässiges Sach-, Personen- und Literaturverzeichnis, gründliche, aber nicht überbordende Anmerkungen. Es ist versehen mit einem umfangreichen Abbildungsteil (über 300 - davon 120 farbige - Abbildungen in akzeptabler Reproduktionsqualität).

Bücher aus der DDR, in denen moderne Kunst analysiert und kommentiert wird, sind schon deswegen interessant, weil gerade sie recht aufschlußreich-seismografisch dokumentieren, was im derzeitigen 'Kulturklima' möglich ist (und was nicht). Und da setzt Regels Buch in der Tat einige interessante Akzente: Eine seriös-wohlwollende Beuys-Rezeption war bisher in der DDR durchaus nicht alltäglich; Regel befaßt sich ernsthaft mit Arbeitsformen und Gestaltungsprinzipien z.B. zeitgenössischer westdeutscher Künstler (Beuys, Vostell, Claus, Spoerri u.a.), die noch vor einigen Jahren wohl als bürgerlich-dekadent oder ästhetizistisch abqualifiziert oder ignoriert worden wären. - Die Widerspiegelungstheorie im Rahmen der Form-Inhalt-Diskussion fällt bei Regel nicht zuletzt durch die Berücksichtigung rezeptionsästhetischer Aspekte bemerkenswert differenziert aus: Die in früheren DDR-Büchern obligaten Pflichtübungen bezüglich der orthodoxen, platt-dogmatischen (und damit diskussionsverweigernden) Abbild-Theorien scheinen wohl endgültig ausgedient zu haben. - Erfrischend

undogmatisch auch Regels Absage an nicht plausibel begründete, verkrampte "materialistische Überinterpretationen" (z.B. zu Klees "Der Goldene Fisch": S. 241 f).

Regels Buch 'lebt' (und das ist wohl die wesentliche Qualität) von der Vielfalt der verarbeiteten Künstler-Erfahrungen, die Regel als "unverzichtbare Voraussetzungen für das Gewinnen und Überprüfen theoretischer Erkenntnisse und die damit eng verbundenen isomorphen Prozesse der Kunstrezeption" (S. 17) bezeichnet. Immer wieder belegt und veranschaulicht Regel seine Ausführungen mit Künstler-Zitaten - ich kenne kein vergleichbares Buch, das so viele unterschiedliche Aussagen von Künstlern so sinnvoll verarbeitet hätte: eine Fundgrube auch für kunsthistorisch Interessierte.

Die Schwerpunkte seiner Auswahl (auch das ein interessanter Akzent!) liegen eindeutig in der Klassischen Moderne (Cézanne, van Gogh, Kandinsky, Klee und vor allem Picasso) und in der zeitgenössischen DDR-Kunst (besonders häufig zitiert: Mattheuer). Die Quellenarbeit, die zahlreichen zweckmäßig ausgewählten Bildbeispiele, Skizzen, Detailaufnahmen zur Erläuterung formalästhetischer Aspekte und die z.T. sehr gescheiterten Bildanalysen und Anmerkungen zu einzelnen Künstlern zeichnen Regels Buch besonders aus und bieten eine verdiente Entschädigung für die gelegentlich durchaus mühselige Lektüre.

Regel schreibt spröde, nüchtern, akademisch-trocken, packt häufig allzu viele Gedanken in zu lange Schachtelsätze und Totaldefinitionen (kein Wunder bei seinem enzyklopädischen Anspruch) und neigt auch schon einmal dazu, bereits mehrfach Gesagtes noch einmal zusammenfassend zu definieren, aber seine Sprache bleibt zumindest erfreulich unprätentös und verzichtet auf aufgeblasenes Imponiervokabular - ein wohltuender Verzicht, bedenkt man die Tendenz vieler kunsttheoretischer Abhandlungen: Je niedriger das Niveau, desto höher der Aufwand an bedeutungstümelndem Schwulst und beliebig interpretierbarer Worthülsen.

Schwächen? Nun, die festzustellen wäre Aufgabe einer detaillierten, konkret-inhaltlichen Auseinandersetzung, wofür hier nicht der Ort ist, aber es gäbe durchaus frag-würdige Passagen und Thesen (z.B. arg plakativ-dünne Postulate zur "Mission des Künstlers" - S. 103, oder wenig überzeugend belegte Kategorisierungen der Bildsprache im 20. Jahrhundert - S. 129 f). Auffallend schwach (weil: theoretisch dürftig und wenig differenziert) finde ich die meisten kunstphilosophischen Teile: Die bei Regel sonst übliche nüchtern-sachliche Sprache wird häufig diffus, die Begriffe geraten schwammig, Pathos ersetzt Prägnanz (z.B. wenn's ums "künstlerische Bewußtsein" geht), und die Aussagen zur "Wahrheit der Kunst" bleiben blaß und trivial. Eine Auseinandersetzung mit neueren Ästhetik-Theorien (Wollheim, Jauss z.B.) findet in diesen Zusammenhängen bei Regel nicht statt, was zumindest an einigen Stellen empfindliche Lücken hinterläßt, denn so fällt z.B. Regels Exkurs über die Beziehung zwischen Künstlerischem und Ästhetischem - gemessen am Gesamtniveau des Buches - ziemlich dürftig aus.

Die Schwächen der gedanklich eher blassen kunstphilosophischen Bemerkungen ändern freilich wenig an der eigentlichen Qualität des Buches: Es überzeugt eben nicht durch die Auslotung der ästhetischen Tiefendimension und nicht durch die Originalität der Gedanken (Neues wird man kaum finden) oder durch die Kühnheit der Perspektiven, sondern primär durch die Systematik des Zugriffs, die imponierende Fülle des verarbeiteten Materials, die Sorgfalt der wissenschaftlichen Arbeitsweise und nicht zuletzt durch die Konsequenz, mit der ein höchst komplexes Phänomen unter Verzicht auf Simplifizierungen systematisiert und analysiert wird. Kein brillant geschriebenes 'Kunstwerk' also, dieses Buch, aber eine im besten Sinne des Wortes fundierte Arbeit, ein grundsolides Lehrbuch mit vielen Vorzügen und wenigen Nachteilen:

Die zahlreichen Definitionen, Merksätze, Zusammenfassungen, Schemata u.a. könnten sich vielleicht auch nachteilig auswirken - das Buch ist typisch 'prüfungsrelevant' und eignet sich, fürchte ich, auch als Pauk-Lehrwerk, was freilich bedauerlich wäre, denn so verlöre Regels Buch seine spezifischen Qualitäten als Arbeits-Buch: Regels Thesen sollten kritisch angeeignet, diskutiert, überprüft, nicht aber bloß reproduziert werden (das Buch eignet sich z.B. gut für die Arbeit mit Multiplikatoren - auf Fortbildungstagungen haben sich einige Abschnitte und Schemata als Diskussionsunterlage für Gruppenarbeitsphasen bewährt).

Ein harter Brocken also, dieses Buch, durch das man sich hindurchbeißen muß; wenig geeignet für Genießer gefällig aufbereiteter, leicht verdaulicher Lese-Schonkost - aber ein wertvoller Gewinn für einen Kunstinteressierten, der die Bereitschaft mitbringt, sich Regels Buch zu erarbeiten: ein Standardwerk eben, meine ich.

Günter Behrens